

## »Besessen, gekrümmt, gelähmt«

### Spuren psychischer Traumatisierungen in neutestamentlichen Erzählungen

»Menschen [sind] ... sinn- und bedeutungsstiftende Geschöpfe.«<sup>1</sup> Traumatische Erlebnisse sind daher nicht zuletzt deshalb so einschneidend, weil sie den Verlust des Glaubens an die Sinn- und Bedeutungshaftigkeit der Welt und der Möglichkeit, sich in ihr und in sich selbst sicher zu fühlen, mit sich bringen. So kann man sagen, dass ein Trauma wie eine Antithese zu bisherigen Re-Konstruktionen von Selbst und Wirklichkeit wirkt, es ist ein »Sinndestruktor«<sup>2</sup>, »ein Anschlag auf die Identität eines Menschen«<sup>3</sup>. Ein »Trauma kann das Opfer auf allen Funktionsebenen beeinflussen: auf der physiologischen, psychologischen, sozialen und spirituellen«<sup>4</sup>. Traumatische Erfahrungen »untergraben das Wertesystem, das der menschlichen Erfahrung Sinn verleiht« und »unterminieren das Vertrauen des Opfers in eine natürliche oder göttliche Ordnung und stoßen es in eine existentielle Krise«<sup>5</sup>.

Aber es gilt auch, dass »[a]rchetypische Leidenserfahrungen ... religiöse und mythologische Symbolbildungen« anregen, »um Unausprechliches kommunizieren zu können«. Denn psychisch traumatisierte Menschen »brauchen die Perspektive, dass etwas Sinn machen und wieder gut werden kann, wie uns die Weisheit der Märchen, Mythen und spirituellen Traditionen lehrt«<sup>6</sup>. Pointiert kann man die folgende These formulieren: Spirituelle Erfahrungen können deshalb heilsam auf die Folgen traumatischer Erfahrungen wirken, weil an beiden dieselben Hirnregionen beteiligt sind.<sup>7</sup> Zu therapeutischen Ansatzpunkten können somit so basale Dinge wie »Atmung, Bewegung und Meditation« sowie »Achtsamkeit [...] Rhythmik und Aktivität« werden<sup>8</sup>; Ebenen also, wie sie gerade in spirituellen

1 Van der Kolk, Bessel et al. (Hg.), *Traumatic Stress*, Paderborn 2000, 324.

2 Wirtz, Ursula, *Flügel trotz allem*, Vortrag bei Condrops e. V. München am 30. 06. 2006, 3.

3 Huber, Michaela, *Trauma und die Folgen*, Paderborn 2007, 68.

4 Van der Kolk et al., *Traumatic Stress*, 41.

5 Herman, Judith, *Narben der Gewalt*, München 1994, 77. »One of the most destructive aspects of trauma may be that it often destroys this sense of the mystical that is perhaps an inherent part of humanity and human cultures [...] Trauma has made them feel cut off from God, from others, and even from themselves [...] It appears that the energy, creative force, and general power for living that some associate with spirituality [...] is often blocked in the life of the traumatized person« (McBride, LeBron J./Armstrong, Gloria, *The Spiritual Dynamics of Chronic Post Traumatic Stress Disorder*, in: *Journal of Religion and Health*, Vol. 34, No. 1, Spring 1995, 5–16, 7–8).

6 Wirtz, *Flügel trotz allem*, 7, und ebd. 15

7 Kirscht, Ralph, *Der Emmaus-Weg. Trauma-Heilung in der Emmauserzählung (Lk 24, 13–35) und das Modell einer Spirituellen Traumafolgen-Therapie*, Nordstrand 2014, 273.

8 Van der Kolk, Bessel, *Verkörperter Schrecken. Traumaspuren in Gehirn, Geist und Körper und wie man sie heilen kann*, Lichtenau/Westf. 2016, 248–249.

und religiösen Übungen und Praktiken zentral sind. Es gilt: »Der Körper vergißt nicht«<sup>9</sup>, und zugleich ist er der zentrale Ort einer möglichen Heilung.

## Schwierige Lebensumstände zur Zeit Jesu

---

Schaut man vor diesem Hintergrund heutiger Psychotraumatologie auf das Neue Testament, so kann man zunächst einmal sagen, dass Jesus von Nazareth in eine Zeit und in eine Welt hineingeboren wurde, die alles andere als friedlich war. Erst kurz vor seiner Geburt waren zahlreiche Aufstände gegen die römische Besatzungsmacht und deren Kollaborateure auf brutalste Weise niedergeschlagen worden, es gab unter anderem »ein wüstes Abschlachten und Zerstören im Gebiet um Nazareth«<sup>10</sup>. Wie die heutige Situation in Syrien uns tagtäglich vor Augen führt, kann man auch in der damaligen Zeit in Judäa und Galiläa davon ausgehen, dass die brutale und menschenverachtende Unterdrückung durch die Römer Spuren schwerer individueller und kollektiver Traumatisierungen in den Menschen hinterlassen hat. Abgesehen davon, das »[i]n Zeiten von Fremdherrschaft und Unterdrückung [...] die Wahrscheinlichkeit traumatischer Verletzungen durch physischen Zwang und kulturelle Demütigung« steigt, »[...] war das Leben in der Antike für viele von Kind an mit unvorstellbaren Härten und Gefährdungen verbunden«, sodass man »bei vielen antiken Menschen traumatische Erfahrungen voraussetzen« kann.<sup>11</sup> Man kann also sagen, dass Jesus in einer Zeit, in einem Land und unter Menschen aufwuchs und sein (kurzes) Erwachsenenendasein verbrachte, deren Leben von Erfahrungen geprägt war, die wir heute medizinisch-diagnostisch als psychische Traumatisierungen einstufen würden. Hierbei spielt es keine Rolle, ob man selbst zum Opfer von menschlicher Gewalt wird oder dies bei anderen mitansehen muss. Jesus erleidet am Ende seines Lebens ebenfalls das Schicksal eines von Menschen herbeigeführten gewaltsamen Todes – für viele seine Anhängerinnen und Anhänger eine sicherlich ebenfalls schwer traumatisierende Erfahrung.<sup>12</sup> Insofern kann man sich die Frage stellen, ob die äußeren Symptomatiken einiger Menschen, die bei Jesus Hilfe und Heilung suchten, nicht als typische Folgen traumatischer Erfahrungen beschrieben werden können. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, dies anhand der näheren Betrachtung einiger Perikopen aus dem Lukasevangelium darzulegen.

---

9 Ebd., 106.

10 Horsley, Richard A., Die Jesusbewegungen und die Erneuerung Israels, in: A. Horsley, Richard (Hg.), Die ersten Christen, Sozialgeschichte des Christentums, Band I, 37–62, 41.

11 Theißen, Gerd, Erleben und Verhalten der ersten Christen, Gütersloh 2007, 243.

12 Vgl. Kirscht, Emmaus-Weg, 239.

## Therapie von Traumafolgen und »dämonische Besessenheit«

---

Den Ausgangspunkt für eine individuelle psychotraumatologische Deutung neutestamentlicher Erzählungen und zugleich das erste Beispiel bilden die Thesen des emeritierten Heidelberger Neutestamentlers Gerd Theißen, der im Rahmen seiner »Psychologie des Urchristentums« das Phänomen der Besessenheit unter psychotraumatologischen Aspekten betrachtet hat. Theißen unterscheidet bei den synoptischen Wunderheilungserzählungen zwischen Exorzismen und Therapien.<sup>13</sup> Voraussetzung für Exorzismen ist der Glaube an Geister und Dämonen, wie er in den meisten Kulturen quer durch die Zeiten zu finden ist.<sup>14</sup> Einer solchen Deutung im Rahmen der damaligen Kultur stellt Theißen die heutige wissenschaftliche Auffassung gegenüber, wonach man Besessenheit als eine »dissoziative Störung« verstehen könnte. Deren Hintergrund könnten psychische Traumatisierungen bilden, bei denen dissoziative Phänomene (ein Auseinanderfallen oder Aufspalten verschiedener Verhaltens- und Erlebensweisen) Teil der typischen Symptomatik sind.

Traumatisierte Menschen erleben sich sehr häufig als fremdbestimmt, insofern sie immer wieder von traumatischen Erinnerungen mit machtvollen, sie überwältigenden Emotionen und somatischen Empfindungen heimgesucht werden (sog. »Flash-Backs« und »Intrusionen« mit einer andauernden physiologischen Übererregung, s. o.). Es kommt auch häufig zu unterschiedlichen Formen selbstschädigenden Verhaltens, was man durchaus als ein Besetztsein von einer fremden Macht beschreiben könnte, was wiederum ein zentraler Inhalt des Dämonenglaubens ist.<sup>15</sup> Der Unterschied zwischen Damals und Heute besteht in der personalen bzw. nicht-personalen Vorstellung von diesen Mächten. Jesuanische Exorzismen als Befreiungshandlungen von einer dämonischen Besessenheit, in denen sich nach Jesu eigenem Verständnis die Ankunft des Reiches Gottes zeigt (Lk 11,20)<sup>16</sup>, lässt sich in Bezug setzen zu heutigen Therapien von Traumafolgen. In ihnen geht es unter anderem darum, einen traumatisierten Menschen von inneren Schreckensbildern und ihrer körperlich-seelischen Macht zu befreien. »Der traumatisierte Mensch muss darin unterstützt

---

13 Vgl. Theißen, Erleben, 242: »Exorzismen sind Kampfhandlungen«; sie »zielen in ihrem Vollzug nicht auf eine innerpersonale Integration abgespaltener Teile, sondern auf das Gegenteil davon: Sie wollen etwas Böses (den Dämon) aus den Menschen entfernen« und »[s]ie werden nicht als individuelle ›Therapie‹ vollzogen, sondern mit dem Ziel, den Menschen in die Gemeinschaft zu integrieren«.

14 Vgl. Theißen, Erleben, 241.

15 Zum Phänomen selbstschädigenden Verhaltens in der hebräischen Bibel s. Bail, Ulrike, Hautritzen als Körperinszenierungen der Trauer und des Verlustes im Alten Testament, in: Eibach, Jürgen et al. (Hg.), »Dies ist mein Leib«, Jabboq Band 6, Gütersloh 2006, 54–80.

16 »Das Reich Gottes beginnt, Wirklichkeit zu werden. Das Reich Gottes ist damit auch als eine psychische Wirklichkeit bezeichnet, die dort beginnt, wo dissoziative Fremdbestimmung im Menschen durch eine erneuerte Ich-Aktivität ersetzt wird ... Die Exorzismen, d. h. die Überwindung von Besessenheit als der extremsten Form von Fremdbestimmung haben dasselbe Ziel: Gott soll wieder über Menschen bestimmen können [statt der Dämonen oder statt der Folgen einer psychischen Traumatisierung, Hinz. d. Verf.] und sie sollen sich Gott und ihren Nächsten wieder zuwenden können [statt der sozialen Isolation, die eine Folge von Besessenheit ebenso wie von psychischer Traumatisierung und ihrer Folgen ist, Hinz. d. Verf.]« (Theißen, Erleben, 246).

werden, die Abbilder der Peiniger und Folterer aus sich zu entfernen und sich ihnen gegenüber abzugrenzen.«<sup>17</sup> Damit öffnet sich auch wieder der Weg zurück in die soziale Gemeinschaft. Die Heilung des Besessenen von Gerasa (Lk 8,26–39) mag hier als ein eindrucksvolles Beispiel dienen. Wir finden das Besetztsein von einer fremden Macht/dem Trauma und Reinszenierungen des einstigen traumatischen Geschehens (V. 27–29), die soziale Isolation und das selbstschädigende Verhalten (V. 27.29) und die Rückkehr in ein normales, geordnetes und befreites Leben nach dem Heilungsprozess (V. 35.39).

## Körperliche Auswirkungen traumatischer Erfahrungen

---

Weniger dramatisch, dafür aber mit nicht weniger Leidenspotenzial ist eine zweite Kategorie von sichtbaren Symptomatiken, die als Folgen traumatischer Erfahrungen gedeutet werden können, nämlich Einschränkungen in der körperlichen Funktionsfähigkeit. Als ein Beispiel dient die Erzählung von einer verkrümmten Frau (Lk 13,10–17). Auch in dieser Erzählung wird als Ursache der Krankheit eine externe Macht benannt (ein »Dämon«, V. 11), also möglicherweise ein Trauma. Die gekrümmte Körperhaltung der Frau kann man als »somatoforme dissoziative Symptome«, als den »Verlust der motorischen Funktionsfähigkeit« in Folge traumatischer Erfahrungen deuten.<sup>18</sup> Bei der Art der Traumatisierung ließe sich an sexualisierte Gewalt einhergehend mit schweren körperlichen und seelischen Demütigungen denken. Dies bleibt natürlich nur eine mögliche Deutung dieses Textes, denn in der Erzählung selbst wird außer einem die Frau plagenden Dämon (V. 11) kein weiteres verursachendes Ereignis benannt.

Ein anderes Beispiel ist der Mann mit der vertrockneten Hand (Lk 6,6–11), also auch eine Art von körperlich-motorischer Einschränkung. In ihrem Buch »Das verfolgte Selbst« schildern die Psychotraumatologen van der Hart, Nijenhuis und Steele den Fall einer schwer traumatisierten jungen Frau, deren rechte Hand an einer starken Kontraktur, also einer Verkürzung oder Schrumpfung des Gewebes mit einer Bewegungseinschränkung bzw. Zwangsfehlstellung litt.<sup>19</sup> Man könnte auch hier von einer vertrockneten Hand sprechen.

Als ein drittes Beispiel möge der Verlust der Sehfähigkeit infolge traumatischer Erfahrungen dienen. So könnte man die Heilung eines Blinden bei Jericho (Lk 18,35–43) auch deuten, der »wieder sehen« können möchte. Es gab also eine Zeit, da er sehen konnte. Irgendein dramatisches Ereignis in seinem Leben könnte zu dieser temporären Erblindung (»psychogene Blindheit«, vgl. ICD 10-F44.-) geführt haben.

---

<sup>17</sup> Theißen, Erleben, 244.

<sup>18</sup> Van der Hart, Onno et al., Das verfolgte Selbst, Paderborn 2008, 121–122.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 122.

In dem Film »Das Geheimnis der Heilung« von Joachim Faulstich<sup>20</sup> wird unter anderem die Geschichte eines Mädchens aus dem Iran erzählt, dessen Wunden nicht heilen wollen. Erst nach der Aufdeckung und Auflösung einer traumatischen Erfahrung schließen sich die Wunden. Hier mag man eine Parallele ziehen zu Lk 8,42b–48, der Frau, die seit Jahren an Blutungen litt, die nicht zu stillen waren. Interessanterweise spielt sowohl in dem beschriebenen filmischen Beispiel wie in der neutestamentlichen Erzählung das Moment der Berührung eine entscheidende Rolle im Heilungsprozess.

## Heilung durch spirituelle Begleitung

---

Abschließend kurz erwähnt sei die sogenannte »Emmaus-Erzählung« (Lk 24,13–35), die man als eine Art Verarbeitungserzählung der traumatischen Erfahrung der Zeugenschaft von Jesu grausamem Kreuzestod deuten kann. Man kann den Weg der beiden Emmausjünger von Jerusalem nach Emmaus und wieder zurück als eine begleitete spirituelle Reise deuten, in deren Verlauf sie in einem zweifachen Wandlungsprozess eine tiefgreifende Heilungserfahrung machen. Schockiert und fassungslos aufgrund der traumatisierenden Erfahrung des Leidens und Sterbens Jesu erleben sie im Rahmen einer heilsamen spirituellen Weg- und Mahlgemeinschaft mit dem Auferweckten eine Wandlung. Ihr Weg führt sie zur Neuwerdung in einer mit neuen Sinn- und Bedeutungsstiftungen erfüllten Lebenswelt und zur Rückkehr in eine wiederhergestellte (rekonstituierte) Jünger(innen)gemeinschaft.<sup>21</sup>

## Relevanzhorizonte der biblischen Texte für die heutige Traumatherapie

---

Was können wir aus dieser biblischen Sicht auf traumatisierte Menschen für unseren heutigen Umgang mit psychischen Traumata und traumatisierten Menschen lernen? U. a. dieses: Das jesuanische Menschenbild ist ein ganzheitliches und vor allem eines, dass die Körperlichkeit (und die Sozialität) des Menschen sehr in den Blick nimmt. Man könnte hier den Begriff der »Leiblichkeit« heranziehen. Damit steht er in der Tradition eines ganzheitlichen Menschenbildes, wie wir es in der hebräischen Bibel finden.<sup>22</sup> Eine Trennung, wie sie sich in der Tradition und Rezeption platonischen

---

<sup>20</sup> Zu finden unter: <https://www.youtube.com/watch?v=kyPpFyrgZak> (eingesehen am 8. 4. 2017).

<sup>21</sup> S. ausführlich in Kirscht, Emmaus-Weg, 311–364. Abschließend verweise ich noch auf Deutungen ganzer biblischer Bücher vor dem Hintergrund traumatischer Erfahrungen, so z. B. des Markus-evangeliums (Bedenbender, Andreas, Frohe Botschaft am Abgrund, Leipzig 2013).

<sup>22</sup> Vgl. hierzu z. B. Schroer, Silvia/Staubli, Thomas, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt 1998.

schen Denkens in der Philosophie des Abendlandes etablierte (auch im medizinischen Denken einer individualisierenden und symptomorientierten »Reparaturmedizin«), ist im Sinne dieser biblischen Tradition undenkbar und auch unlebbar. Somit lässt sich von Jesu Menschenbild und seinem körperorientierten Umgang mit Menschen eine Brücke über die Jahrhunderte hinweg schlagen zu heutigen ganzheitlichen Menschenbildern in Medizin, Psychologie und Psychotherapie. Man kann sie unter dem Schlagwort »der Mensch als ein biopsychosoziales (und -spirituelles) Wesen« zusammenfassen. Inzwischen ist es nicht nur in der Therapie von Traumafolgen State of Art, dass eine Psychotherapie, die nicht den Körper des Menschen (und natürlich auch seine Sozialität im Sinne eines systemischen Denkens) auf irgendeine Weise miteinbezieht, keine tiefgreifenden Veränderungs- bzw. Heilungsprozesse anzustoßen vermag.<sup>23</sup> Ich glaube, dass ein solcher Brückenschlag auch dann möglich bleibt, wenn man die neutestamentlichen Texte unter dem Aspekt der historischen Fremdartigkeit oder der darin steckenden christologisch-theologischen Zielsetzung betrachtet.

---

RALPH KIRSCHT, *geb. 1963, Dr. theol., ist Diplom-Heilpädagoge. Er führt eine eigene psychotherapeutische Praxis in Bonn, arbeitet als Psychologischer Coach im Managementbereich und Lehrbeauftragter an verschiedenen Universitäten. Seit 2010 ist er zudem Theologischer Referent und Leiter der Bischöflichen Pressestelle im Alt-Katholischen Ordinariat.*

**LESETIPP:**

Kirscht, Ralph, *Der Emmaus-Weg. Trauma-Heilung in der Emmauserzählung (Lk 24,13–35) und das Modell einer Spirituellen Traumafolgen-Therapie*, Nordstrand 2014.

---

<sup>23</sup> Vgl. Kirscht, *Emmaus-Weg*, 259–303. S.a. Crawe, Klaus, *Neuropsychotherapie*, Göttingen et varia 2004 und Roth, Gerhard/Strüber, Nicole, *Wie das Gehirn die Seele macht*, Stuttgart 2014.